Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 4 (1914)

Heft: 10

Artikel: Aus dem Kampf um die Kinoreform

Autor: Warstat, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Internationales Zentral-Organ der gesamten Projektions-Industrie und verwandter Branchen

📨 Organe hebdomadaire international de l'industrie cinématographique 🖘 🖘

Druck und Verlag: KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülach Nr. 14

0000000000

Erscheint jeden Samstag • Parait le samedi Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements:

Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12. Ausland - Etranger 1 Jahr - Un an - fcs. 15

Insertionspreise:

Die viergespaltene Petitzeile 30 Rp. - Wiederholungen billiger la ligne - 30 Cent

Annoncen-Regie: KARL GRAF Buch- und Akzidenzdruckerei

Bülach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Alus dem Kampf um die Kinoreform.

Von Dr. 28. Warstat.

000

Die Kinoreformebewegung gewinnt täglich an Ausdehnung und Tiefe. Von den verschiedenen Gesichtspunkten her wird diese "Veredlung des Kinos" theoretisch gefordert, und es mehren sich auch die praftischen Versuche, um alle die Gedanken auf ihre Brauchbarkeit in der Wirklichkeit zu er= proben, welche in einer schon recht stattlichen Literatur ge= äußert sind.

Die erste Aufgabe dieser Zeilen soll daher die sein, auf einige der wichtigsten Erscheinungen der Kinoliteratur hin= zuweisen, die zweite soll in der Schilderung der praftischen Fortschritte bestehen, die tatsächlich inzwischen in der Kinoreform gemacht worden find.

Bu den wichtigsten und von Freund und Feind am eif= rigen umstrittenen Fragen der Kinoresorm gehört das Problem der Kinozensur. Die Kinounternehmer beflagen sich natürlich über eine zu strenge und sinnlose Handhabung der Filmzensur, ja sie bestreiten ihre Berechtigung überhaupt; Luden sie doch den Berliner Filmzensor Professor Dr. Brunner zu einem Vortrag auf dem ersten Deutschen Kino= die Filmzensur so, daß wenigstens die einzelnen Bundes= kongreß zu Berlin im Dezember 1912 ein und nahmen deffen staaten danach streben, die Kinoverhältnisse einheitlich für Ausführungen dann mit Gelächter und Widerspruch auf. ihren Bereich zu ordnen. Den neuen württembergischen

alledem ein wichtiges Mittel, um den Einfluß des Schund= films auf Bolf und Jugend zurückzudrängen. Der eifrigste Vorkämpfer der Filmzensur ist Gerichtsassessor Dr. Hellwig in seinem Buche "Schundfilms. Ihr Wesen, ihre Gefahren und ihre Befämpfung". Hellwig selber hat in Heft 16 des Jahrgangs 1913 der Grenzboten Gelegenheit gehabt, seine Stellung zur Frage der Filmzensur grundsätzlich zu erör= tern. Auf sein Buch soll an dieser Stelle gerade deshalb hingewiesen werden, weil seine Unterscheidung von drei Ur= ten von Schundfilms: geschmacklosen, sexuellen und frimi= nellen, noch heute brauchbar ist, weil es einen guten Ueber= blick über die Probleme der Filmzensur gibt und weil Sell= migs Vorschläge zur Gestaltung der Filmzensur: Abstufung der Zenfur und Unterscheidung zwischen Films, die auch für Kinder zuläßig find, und folden, die nur vor Erwachsenen vorgeführt werden dürfen, Sachverständigenbeiräte bei der Zensur, Zentralisierung der Filmzensur im ganzen Deut= schen Reiche, zum Teil heute durchgeführt sind.

Zwar haben wir noch kein Reichskinogesetz, wie es Hellwig fordert, aber wenn die Kinematographentheater in der Reichsgewerbeordnung den Theatern gleichgestellt wer= den, so ist doch eine annähernde Lösung dieses Problems geschaffen. Allerdings will uns die Einführung eines be= sonderen Reichstinogesetzes als glücklich erscheinen; denn die prinzipielle Gleichstellung von Kino und Theater hat mancherlei Bedenken und mancherlei Härten für die Kinobesitzer.

Augenblicklich liegen die Verhältnisse in Beziehung auf Die Kinoresormer dagegen sehen in der Filmzensur trop Entwurf eines Kinogesetzes hat Hellwig im 16. Seft der

Grenzboten, Jahrg. 1913, schon erwähnt. Für Preußen hat ein Erlaß des Ministeriums des Innern vom 6. Juli 1912 die Berliner Zensurstelle in eine zentrale Stellung gerückt und in ihr eine Sammelstelle für alle Zensurentscheidungen preußischer Polizeibehörden geschaffen.

In diesem Erlaß, ebenso wie im württembergischen Ent= wurf, wird die Hinzuziehung von sachverständigen Beirä= ten für das literarische, fünstlerische und pädagogische Ge= biet vorgesehen. Die Verhängung endlich des Kinderver= bots für diejenigen Films, die ungeeignet oder schädlich für die Jugend erscheinen, ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung geworden, mit der sich die Filmfabrikanten absinden.

Es gibt allerdings auch immer noch Bundesstaaten, in denen überhaupt keine polizeiliche Zensur der Films einge= führt ist. In Hamburg 3. B. prüft nur eine Lehrerkommif= fion mit Genehmigung des Senats die Films auf ihre Brauchbarkeit für die Jugend, also lediglich vom pädagogischen Standpunfte.

Noch schwerer als mit der Filmzensur, deren Notwendiafeit und Nützlichkeit von einsichtigen Unternehmern wenigstens doch allmählich anerkannt werden wird, finden sich die Kinounternehmer mit den Beschränkungen des Kinobesuches in den Kinotheatern ab, die durch Polizeiverordnun= gen in den meisten größeren und kleineren Städten Deutsch= lands eingeführt worden sind. Im allgemeinen gestatten diese Verordnungen Kindern von 16 Jahren (die Grenze wird gelegentlich auch bei 14 oder 18 Jahren gezogen) den Besuch von Kinematographen nur in Begleitung Erwach= sener und nur zu Kindervorstellungen, die als solche am Eingang kenntlich gemacht und bis zu einer bestimmten Stunde (7 oder 8 Uhr abends) beendet sein müssen. Der= artige Polizeiverordnungen find von den Kinobesitzern viel= fach angesochten worden, meistens mit negativem Erfolge. Dessenungeachtet bereiteten die Kinobesitzer in Hamburg, wo eine deraratige Verordnung seit dem 1. April dieses Jahres in Wirksamkeit ist, einen Protest gegen sie vor, indem sie durch Beilagen zu den Programms die Besucher aufforder=

ten, sich eng vereint mit den Unternehmern gegen diesen Eingriff in die Rechte der Eltern zu wehren. Alle Roften versprachen selbstverständlich die Unternehmer zu tragen.

Ungleich friedlicher gestalteten sich die Bestrebungen um die Verwendung des Kinematographen im Dienste der Volks- und Jugendbildung, sowie im Dienste der Wiffenschaft. Kinounternehmer und Kinoreformer betonen gleich eifrig den Wert des Kinematographen für Wolfs= und Ju= gendbildung und Wiffenschaft. Aber leider bleibt es bei den Unternehmern und ihrer Presse größtenteils bei dem platonischen Betonen dieser Tatsache. So erzählt Emil Perl= mann, der Chefredafteur der Fachzeitschrift "Der Kinematograph" in Düffeldorf in einer Broschüre "Das Kino als modernes Volkstheater" eine Fülle von Aenderungsmög= lickfeiten für den Kinematographen auf, und die Unternehmerpresse bringt von Zeit zu Zeit Auffätze, die sich mit der "Reform" des Kinos in ähnlicher Beise beschäftigen. Mit dieser platonischen Betätigung für Kinoresorm hat es dann aber meistens sein Bewenden. Aus der großen Zahl der Schriften, die sich ernsthaft um die Verwertung des Ri= nematographen im Dienste der Jugend- und Volksbildung bemühen, follen hier nur drei erwähnt werden: Paftor Wal= ther Conradts Buch "Kirche und Kinematograph" als die älteste, Prosessor Dr. A. Sellmanns Broschüre "Der Kine= matograph als Volkserzieher" als die populärste und das Buch von Dr. Ernst Schulze "Der Kinematograph als Bil= dungsmittel" als eine Quelle für wertvolle statistische Anga= ben. Bedeutungsvoll ist es, daß schon in der Schrift von Conradt, der ältesten von den dreien, die Bildung eines Zweckverbandes interessierter Vereine usw. vorgeschlagen wird, deffen Aufgabe nicht nur in der Herstellung guter Films, sondern auch in der Begründung von Musterlicht= bühnen und Wanderfinos bestehen solle. Diesen Gedanken nimmt dann Dr. Ernst Schulze auf und fügt seinem Buche einen Programm= und Satzungsentwurf für eine "Deutsche Gesellschaft für Lebensbilder" bei, deren Ziele ähnliche sind, wie die eben geschilderten.

Nachdrud verboten.

10

Keuilleton.

In der Sommerfrische.

Roman von Marie Hellmuth. (Fortsetzung.)

Ueberwältigt von ihren Gefühlen bedeckte das junge Mädchen ihr Gesicht mit beiden Händen und brach in ein leises Weinen aus. Sie weinte, als solle ihre ganze Seele ausströmen in diesen Tränen. Endlich wurde sie ruhig, und indem sie die letzten Tropsen aus den Wimpern wischte, hob sie weiter Stück um Stück empor. Es schienen wirklich nur Andenken zu sein; ihre ersten fleinen Arbeiten, von noch ungelenken Fingern ausgeführt, dann kamen mehrere Etuis, die wohl Schmucksachen enthielten. Leonie betrachtete nichts einzelnes mehr, sondern suchte nur nach dem an sie gerichteteten Schreiben

And da lag es auch, ganz unten auf dem Boden des

Rästchens.

"Für meine Tochter Leonie!" stand darauf. Mit blassem Gesicht lehnte sie jest zurück und löste die Schnur, welche das Päckben umschloß. Mehrere eng beschriebene Blätter fielen daraus, sie zeigten die Handschrift der Mutter. In den er= tanzten die Buchstaben vor ihren Augen. Seufzend legte ohne Beschönigung von Schwächen und Fehlern will ich er=

fie die Blätter wieder zurück. Sich erhebend trat sie auf die Beranda hinaus. Schon lag eine fahle Dämmerung über der Erde, das Herannahen des Morgens fündend. Ein fühler Wind strich wohltuend über das erhitzte Gesicht des Mädchens. Mit fest über die Brust gekreuzten Armen at= mete sie ein paarmal tief auf, als wolle sie die Last abwäl= zen, die schwer auf ihrer Brust lag. Dann fehrte sie ins Zimmer zurück. Sie lauschte in das Nebenzimmer, die Mut-Dann fehrte sie ins ter schien zu schlummern -- setzte sich dann wieder auf den verlaffenen Plat, ergriff die Blätter und begann zu lesen, mit so unbewegtem Gesichtsausdruck, als lese sie etwas ganz fremdes.

Das Datum zeigte, daß das die Mutter vor einem Jahr geschrieben, damals, als sie von schwerer Krankheit genesen. "Meine geliebte Tochter!

In den schmerzvollen Tagen meiner Krankheit, als der Tod nahe an meinem Lager stand, saste ich den Entschluß, das niederzuschreiben, was ich) so lange schweigend als schwere Bürde meines Lebens getragen.

Satte ich dich, mein Kind, in Unfenntnis gelassen von

Berhältniffen, die deine Jugend verdüftern konnten, so hielt ich es nun doch, nach reiflicher Ueberlegung, für meine Pflicht, wenn ich dich, wenigstens nach meinem Tode, darin einweihte. So lange wie möglich möchte ich dir gerne deine Unbefangenheit lassen, manchmal denke ich, es wäre besser, ganz zu schweigen. Doch, ob es dir für immer verborgen bliebe? Und wenn du es dann wirklich entstellt, vergrößert sten Minuten vermochte sie nichts zu entziffern, es war, als erfährst, trifft dich der Schlag noch schwerer. Ehrlich und jo start geworden, daß man zu den praktischen Erfolgen und Schulkinematographie" in Berlin zur Ausgabe. bei der Verwendung des Kinos für Zwecke der Volks- und Jugendbildung — und damit im Zusammenhange — für Unterrichtszwecke hat gelangen können.

Ein großes Berdienst an diesem Erstarken der ganzen Bewegung trägt unstreitig die noch junge, aber gut geleitete Kinopresse. Neben der Zeitschrift "Die Lichtbildkunst", die sich mit der Kinematographie "in Schule, Wissenschaft und Volksleben" beschäftigt, und der Zeitschrift Film und Licht= bild", die hauptsächlich die technische und wissenschaftliche Ki= nematographie und Projektion pflegt, nimmt die Stelle als erste Vorkämpserin der Kinoresorm die Zeitschrift "Bild und Film" ein. Sie gibt den besten Ueberblick über alle Fragen der Kinoreform und alles, was auf diesem Gebiete vor sich geht.

Gleichzeitig ist sie das Organ der Kinokommission des Westfälischen Landgemeinedtages, welcher der Ruhm gebührt, das erste Gemeindefino in Deutschland errichtet zu haben, nämlich das zu Gifel in Westfalen. In immer größerer Anzahl find ferner zuerst in Westfalen und dann auch in der Rheinprovinz einzelne Gemeinden, aber auch Zweckverbande von Gemeinden dazu übergegangen, Wanderkinds anzuschaffen, die abwechselnd in den einzelnen Gemeinden Mustervorstellungen veranstalten sollen. Auch einzelne gemeinnützige Vereine, z. B. die Gesellschaft für Volksbildung, haben Wanderfinos für Mustervorstellun= gen in Bereitschaft gestellt, und außerdem sind eine Anzahl geschäflicher Unternehmungen gegründet worden, die Alpparate und auch Films ausgleichen und dadurch die Veranstaltung von Mustervorführungen in Vereinen, Volks= unterhaltungsabenden, Schulen usw. erleichtern. solche Gesellschaften seien genannt die "Lichtbilderei" in München-Gladbach und die "Gesellschaft für wissenschaftliche Films und Diapositive" in Berlin. Die Herstellung und Zusammenstellung allgemeinbildender und unterrichtlicher

zählen, damit du mit deinem klaren Verstande selbst urteilen kannst, was Schuld und was Verhängnis war. Wenig hast du, mein Kind, bisher von deinem Bater ge= hört, und von ihm will ich vornehmlich sprechen.

Alsich ihn kennen lernte, war ich kaum 17 Jahre alt und ein frohes, forgloses Ding. Bon meinem Bater, der Gym-nasialdirektor war, wissenschaftlich sehr forgsältig erzogen, hatte meine Mutter dafür Sorge getragen, daß ich auch in wirtschaftlicher Beziehung nicht unerfahren bliebe. ich zwischen ihnen beiden in glücklichem Frieden hin, bis ich zufällig bei einer Festlichkeit deinen Vater kennen lernte.

Leo Roden, ein auffallend schöner Mann, hatte schon bei diesem ersten Zusammentreffen einen unauslöschlichen Ein= druck auf mein junges Herz gemacht. Er war so ganz an= ders, als all die jugen Herren, welche ich bis dahin kennen gelernt. Nichts von der steifen Petenterie unserer jungen Lehrer und ebensowenig von der geckenhaften Manier eini= ger Primaner, die sich, als Söhne reicher Eltern, einige Freiheiten herauszunehmen für berechtigt hielten. Andere hatten mich bisher nicht beachtet, war es daher ein Wunder, daß ich sehr stolz auf die Eroberung, wie es meine Freundinnen nannten, war? Er hatte mich sehr bevorzugt, viel mit mir getanzt und hat sich auch meinen Eltern vorgestellt. Mein Vater war nicht sehr erbaut von dieser neuesten Befanntschaft, er mochte nun einmal feinen andern Stand, al3 den der Beamten leiden, und so empfing er auch ziemlich fühl den jungen Mann, als dieser im Laufe des nächsten Tages seinen Besuch bei uns machte.

Erst in neuester Zeit aber ist die Kinoresormbewegung Films macht sich u. a. die "Zentrale für wissenschaftliche

Alle diese Unternehmungen und Gesellschaften franken aber heute noch an allerlei Schäden. Vor allen Dingen ift es ihnen noch nicht gelungen, feste Fühlung mit den Kinotheatern zu gewinnen. Der Bedarf der Kinotheater an neuen Films ist infolge des häufig wechselnden Program= mes zunächst noch zu groß, als sie ihn bei jenen Unternehmungen decken könnten, selbst wenn sie wollten. Die Kinotheater decken daher meistens nach wie vor ihren Filmbe= darf bei den großen internationalen Filmfabriken bezw. bei den Filmverleihern, die deren Fabrikate verbreiten. Sie beziehen wöchentlich zwei fertige Programms, auf de= ren Gestaltung sie nur in den seltensten Fällen irgend einen Einfluß haben. Die Hauptsache ist, daß in den Programms ein bis zwei "Rassenschlager", d. h. Sensationsdramen enthalten find. Allerdings findet man heute auch nur noch selten in den Durchschnittstheatern Programms, die nicht auch diesen oder jenen einwandfreien, sogar belehren= den Film enthielten. Das ist auch ein Erfolg, den die Ri= noreformbewegung wohl indireft erzielt hat.

Zu bedauern ist es aber, daß diese einwandfreien Films, sobald das einmal zusammengestellte Filmprogramm die Theater durchlausen hat, überhaupt nicht mehr zu erlangen find. Die Fabriken ziehen die durchgespielten Films ein, stellen keine neuen Abzüge mehr her und wei= gern sich, alte an Interessenten abzugeben. Es liegt ja in ihrem Interesse, den Markt immer auf neue aufnahmefähig für ihre Neuerscheinungen zu erhalten.

Die Arbeit für Verwertung des Kinos im Dienste von Bolks= und Jugendbildung wird aber durch diesen Umstand außerordentlich erschwert. Man ist daher von verschiedenen Seiten auf den Gedanken eines "Filmarchivs" nähergetre= ten, in dem wertvolle Films dauernd aufbewahrt und für wissenschaftliche, populäre und Unterrichtszwecke bereit ge= halten werden sollen. Ein soches Filmarchiv will die "Ri= nematographische "Studiengesellschaft" in Berlin-Treptow

Ich dagegen fand unfern neuen Gast aufs neue reizend. Selbst ein allzu offenes Darlegen seiner Verhältnisse bei seinem ersten Besuch nahm mich für ihn ein. Er erzählte, daß er sich nur vorübergehend in unserer Stadt aufhalte, er habe geschäftlich zu tun. Sein Wohnort sei Samburg, der Disponent eines sehr großen Handlungshauses für überseesische Hölzer. Der Chef desselben sei ein spezieller Freund seines verstorbenen Baters gewesen. In nächster Zeit werde er wahrscheinlich das Geschäft selbst übernehmen, da der alte Herr sich zur Ruhe setzen wolle.

"Sind Sie zu solcher Selbständigkeit nicht doch noch zu jung?" Mein Vater stellte diese Frage in so spöttischem Ton, daß ich jäh errötete; Papa war doch sonst anders.

Rhoden schien die wenig liebenswürdige Art, mit der ihn Papa behandelte, nicht zu beachten. Auf die letzte Frage lachte er leicht und antwortete, daß man in der Jugend die meiste Tatkraft und die größte Unternehmungslust besitze, das sei für einen Kaufmtnn gerade das rechte. Üebrigens sei er schon 2 Jahr al. "Un erne ungslust will ich gelter lassen", erwiderte der Bater, "doch das reisere Verständnis und die Ueberlegung sehlen". Er zuckte nur leicht die Achseln und mit demselben liebenswürdigen Lächeln wie bis her wendete er sich dann an mich, mit einer Bemerkung über das gestrige Fest. Papa war emport über solchen Mangel an Respett, wie er sich später ausdrückte, er ließ seinen Alerger auch so unverholen durchblicken, daß Leo Rhoden dies doch verstand und sich empfahl.

"Der Mensch kommt nicht mehr in mein Haus!" pol=

gründen und ihr wird die "Gemeinnützige Gesellschaft der Kinofreunde", die in Hamburg in der Bildung begriffen ist, voraussichtlich folgen.

Denn auch mit der Schule haben die Reformbestrebun= gen bisher zu wenig Fühlung erhalten fönnen. Teils find die vorhandenen Films den Zwecken des Unterrichts nicht genügend angepaßt, ein Uebelstand, der nur durch Heranziehung von Kachpädagogen bei der Herstellung der Kilms zu beseitigen ist, teils stehen der Verwendung des Kinema= tographen im Unterricht zu große technische Schwierigkei= ten entgegen, z. B. find die Vorschriften über die Fener= sicherheit der Vorführungen in der Schule sehr schwer er= füllbar. Die Schwierigkeiten würden sich allerdings umge= hen lassen durch die Veranstaltung besonderer Schulvor= stellungen in privaten oder städtischen Theatern.

Am wenigsten Erfolge haben bisher noch die Bemühun= gen aufzuweisen, die das Kinodrama fünstlerisch veredeln wollen, die eine wirkliche Kinokunst heranziehen möchten. Selbst der Friede zwischen dem Verbande deutscher Bühnenschriftsteller und der Filmindustrie, selbst die Beteili= gung von Dichtern wie Lindau, Sudermann, Kulda, Dre-

per und Schauspielern wie Bassermann beim Filmspielen hat feine "Kinofunst" zuwege gebracht. Im Gegenteil, das was man da zu sehen bekam, war ebenso schlecht oder sogar noch schlechter als die bisherige Kinodramatik, die von routinierten "Kinifern", Kinoschauspielern wie der Asta Rielsen und "Kinodichtern" wie Urban Gad hergestellt worden war. Es wird heute anscheinend vielfach übersehen, daß dem Kinodrama nicht auf literarischem Gebiete aufzuhelfen ist. Literarische Größen hat man auch bisher schon genug für Kinostücke ausgebeutet: Shakespeare, Goethe, Schiller, Biktor Hugo usw. Die modernen Dichter werden den Kino nie bessere, eher vielleicht schlechtere Stoffe liefern — das pjychopathalogische Problem im Lindau-Film "Der Andere" eignet sich z. B. denkbar schlecht für kinodramatische Darstel= lung, höchstens werden sie ihm eine bessere Reklame liefern.

Die Kinokunst muß vom Schauspieler geschaffen wer= den, denn sie ist in ganz eigenartiger Weise mimische Aunst. Nicht das literarische Kinodrama, sondern die mimische Aunst des Schauspielers und das Stilgefühl des Kinoregis= jeurs können uns vielleicht zum Ziele führen. Man beschäftigt sich daher weniger mit dem Kinodrama als mit der

Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstrasse 40 Zürich

Transformatoren für ständige Theater

Bogenlampen u. Bogenlampenkohlen Kondensorlinsen

Anfertigung v. Reklame-Diapositiven

Ernemann Theaterkinematographen

stets auf Lager

Reise-Transformatoren

Kompakteste Bauart, leicht transportabel. Ruhiges, geräuschloses Licht. Höchster Nutzeffekt, daher auch an schwache Leitungen anschliessbar.

Preis für 5 Primärspannungen, mit eingebautem

Regulierwiderstand für 40 Amp. Fr. 218. für 25-40 Amp. Fr. 258. ., 306. — ,, 60 ,, 40-60 ,, ,, 360.-,,



terte der Bater los, als er gegangen. "Scheint mir ein rech-ter Obenaus zu sein! Diese jungen Herren, wenn sie ein paar Taler inder Tasche haben, denken, sie können auf un= sereinen herabsehen". Vergebens suchte die Mutter den Aufgeregten zu beruhigen. Er brummte weiter und ging endlich mit den Worten "Na, Gott sei Dank, er bleibt ja nicht lange!" hinaus, um seinen gewohnten Spaziergang zu machen.

Als sei diese Unterhaltung gestern geführt, so treu steht

sie mir noch vor meinem Gedächtnis.

Hatte mir die Persönlichkeit des jungen Mannes auch gefallen, so lag anderseits auch manches in seinem Benehmen, was mir nicht zusagte — war ich doch auch in den Ansichauungen meines Baters erzogen.

Ich wagte ihn nicht zu verteidigen und doch tat es mir weh, ihn herabsetzen zu hören. Und so, wie an diesem ersten Tage, ist es geblieben alle Zeit. — So lange ich in seiner unmittelbaren Rähe weilte, war ich vollständig im Bann seiner prachtvollen Augen, wie seiner hinreißenden Bered= famfeit, sein sorgloses Lächeln, das aus unberührtem Her= zen zu kommen schien, hatte mich ganz bestrickt; — wenn er uns aber verlassen, dann sand ich allerlei zu kritisieren und zu tadeln, natürlich nur ganz im Geheimen. Kaum, daß ich es mir selbst eingestehen wollte. Unser Haushalt war stets ein einfacher, solider gewesen, er dagegen zeigte oft Ansich= ten, die mit den unsern gar nicht harmonierten, doch sollte er sehr reich sein und damit war auch dies entschuldigt, er hatte nun einmal keine spießbürgerliche Art. So waren einige Wochen vergangen.

Wochen voll "Hangen und Bangen in schwebender Pein", wie der Dichter fingt. Meine gleichmäßige Seiterkeit war ganz dahin, ich war reizbar und empfindlich geworden. Rhodens Aufenthalt verlängerte sich, er kam ja zu uns selten; denn mein Bater war um nichts anders geworden, doch traf ich ihn häufig an drittem Ort. Sah ich ihn ein paar Tage gar nicht, so vermißte ich ihn sehr und waren wir zusammen, o ließen mich die beobachtenden Blicke des Baters zu keiner Unbefangenheit kommen. Meine Mutter sah mich oft be= jorgt an und fragte schließlich den Bater, ob er mich nicht zu einer Tante nach Thüringen reisen lassen wolle, was jahrelang mein größter Bunsch gewesen. Voll Herzklopfen lauschte ich auf die Antwort, o, wenn der Bater nur nicht "Ja" sagte! Richtig — er wollte nichts davon wissen. Trots seiner oft strengen Art mißte er mich nicht gern, war ich doch

nur seine Sinzige! Laß es mich furz sagen: der Winter war noch nicht vergangen, da wurde ich Leos Braut. Mein Bater hatte sich anfangs entschieden geweigert, sein Jawort zu geben. Als Grund gab er nur immer wieder an, daß wir absolut nicht zueinander paßten, ich sei für andere Verhältnisse, als die, in welche ich durch ihn versetzt würde, erzogen. Doch meine

Bitten und Tränen siegten, er gab endlich nach. "Tropdem unsere Befannten mein Glück priesen denn ich brachte meinem Zufünftigen kein Vermögen zu tropdem war mein Vater nicht zufrieden. Er hatte sich nun einmal meine Zukunst anders gedacht! Jeht wußte ich auch wie. Wir hatten an unserem Gymnasium einen jungen Lehrer — ein Doftor Langermann — der ein erklärter Lieb= Kinvdramaturgie, wenn es sich darum handelt, die Möglichfeiten des Kinematographen fünstlerisch auszunützen.

AlleV Versuche, das Kinodrama fünstlerisch zu gestalten, leiden heute noch an dem Mangel an guten Kinoschauspie= lern. Man kann nämlich mit sehr starker Berechtigung den Satz aufstellen, daß Mimen, die als schauspielerische Größen im szenischen Theater mit Recht gelten, aller Voraussicht nach schlechte Kinoschauspieler sein werden. Ein Beispiel hiefür ist Bassermann, dessen mimische Uebertreibungen und Gefichtsverzerrungen im Lindau-Film "Der Andere" gänzlich unästhetisch und unfünstlerisch wirkten. Als Gegenbeisviel aber fönnte man die vielgeliebte und vielge= schmähte "Duse des Kinos" anführen: Asta Nielsen. Man mag mit dem Inhalt und der Art der Stücke, in deren Dienst sie ihre Kunst stellt, noch so wenig einverstanden sein. Dennoch hat diese Frau mit einem untrüglichen Instinkt das einzige Stilmittel erfannt, auf dem eine Kunft im Kino aufgebaut werden kann, die pointierte, gleichzeitig aber vollig beherrschte Bewegung, die gleichweit entfernt von Ausbrucklofigkeit einerseits, von Planlofigkeit und Uebertrei= bung anderseits ift.

Sier wird die zufünftige Kinofunst einsetzen müssen, wenn sie etwas wertvolles schaffen will. Auf der pointierten und konzentrierten Bewegung muß das Kinodrama aufgebaut fein, aus ihrer Kultivierung durch den Schaufpieler kann allein einmal eine Kinofunst erwachsen.

Projektionsjorgen.

Es ist befremdlich, daß die Wahl der Kondensoren die meisten Vorsührenden bei der Qualität, Dicke, Fassung des Glases prüfen, sich aber gewwöhnlich nicht um deren Brenn= weite fümmern. Das mag darin seinen Grund haben, daß

ling meines Baters war. Er kam häufig in unser Haus, er hatte mir auch viel Aufmerksamkeit erwiesen, die ich jedoch in unbefangenster Beise hingenommen. Jest aber, durch mancherlei Andeutungen des Baters, wie die traurigen Blické des jungen Mannes, erkannte ich auf einmal, was des Vaters Lieblingswunsch gewesen. Das wäre ein Schwie-gersohn nach seinem Herzen geworden und er hätte mich in Doch mit dem ganzen Egvismus des einer Nähe behalten. Blücks ging ich leicht darüber hinweg. War ich doch vollständig in Unspruch genommen von den schönen Zukunftsplänen. Mein Bräutigam überschüttete mich förmlich mit Geschenken und Aufmerksamkeiten.

Seine Briefe — er war jest nach Hamburg zurückgestehrt, atmeten die innigste Liebe. Wie sollte ich da nicht glücklich sein mit meinen 18 Jahren! Unfere Hochzeit follte in Jahresfrist stattsinden. Hierin stieß Leo auf ent-schiedene Weigerung, als er inständigst um einen früheren Termin bat. So füllte er denn die Wartezeit damit aus, das Geschäft, welches er nun selbst übernommen, noch zu vergrößern. Er habe sich mit einem Kompagnon verbunden, einem sehr tüchtigen Kaufmann, getausten Juden, der fein Bermögen, jedoch an Ruhe und Ueberlegung reichlich lesitze, was ihm fehle, und im Verein mit diesem werde er mir eine clänzende Zukunft bereiten können, so schrieb er. An dieser glänzenden Zukunft war mir nur wenig gelegen. Sin stilles, häusliches Glück, wie ich es bei den Eltern gewohnt war, war mehr nach meinem Herzen. Doch wenn wir nur erst

wir in all den Jahren der ersten Erfahrungen, in denen wir ja auch zurzeit noch stecken, hinsichtlich dieses Punktes stets im Dunkeln tappen. Es ist von großer Wichtigkeit für eine gute Vorführung, daß der Brennpunkt des Konden= fors sich jenen lokalen Verhältnissen anpasse, unter denen man jeweilig zu arbeiten hat. Unsere einzige Sorge bildete bisher, darauf zu achten, daß die vom Kondensor durch das Objeftiv geleiteten Strahlen von diesem keine Verzerrung erleiden soll. Dabei übersieht man, daß der Lampenkasten mit der in ihm festgestellten Lichtquelle an jenem Punkt erst fixiert werden muß, der mit dem Brennpunkt im Objektiv, dem Kreuzungspunkt aller durchdringenden Lichtstrahlen, in richtigem Verhältnis steht. Dieser Kreuzungspunkt wird aber durch den Brennpunkt des Kondensors in gemisser Be= ziehung beeinflußt. Daher wird ein gewiegter Operateur je nach dem Brennpunkte des gerade verwendeten Konden= fors den vorteilhaftesten Standpunkt für sein Lampenlicht berechnen können und müssen, während man in der Pra= ris findet, daß derselbe durch Hin= und Herschieben tes Lampenkastens im Wege von Experimenten auf gut Glück ermittelt wird. Ein einfaches Mittel ist hierbei, jedesmal bei solcher Art gefundener Position mit weißer Farbe auf dem Gestell, auf dem der Apparat ruht, einen Punkt zu markieren und dazu Brennweite des Kondensors und des Objektive zu vermerken. Diese Markierung muß geschehen, wenn der Lichtfreis auf der Leinwand frei von jeder Farbe und jedem Schatten ift. Wo angängig, halte man den Lam= penkasten, auch wenn der Vorführungsort wechselt, immer in gleicher Entfernung vom Filmfenster und verichiebe nur die Lampe; die erwähnten Markierungen müffen dann im Lampenkasten angebracht werden. Bei jeder einzelnen Marfierung ist auch die Länge des Lichtkegels vom Kondensor bis zum Kreuzungspunkte des Objektivs zu bemessen und zu notieren. Man erhält bergestalt eine Tabelle, und kann auf Grund derselben jedesmal unter Berücksichtigung der jedesmaligen Brennweiten von Kondensor und Objektiv die Lampe ohne viel Hin= und Herschieben annähernd auf die einzig richtige Stelle bringen.

vereint wären, dann würde ich schon mehr Einfluß auf ihn gewinnen.

So kam mein Hochzeitstag heran. Die Feier follte sehr flein sein auf Bunsch meines Baters. Mein Bräutigam war erst am Tage zuvor angekommen. Glückstraßlend schloß er mich in seine Arme und versicherte immer wieder, ich sei noch viel, viel hübscher geworden, er werde Staat mit seiner Frau machen! Ich hätte aber lieber etwas anderes von ihm gehört, denn meine Stimmung war sehr ernst. Der bevorstehende Abschied vom Baterhause lastete schwer auf meinem Herzen, schwerer, als ich gedacht. Seiner strablenden Heiterkeit gegeniiber konnte mein Ernst aber nicht lange tandhalten, er verflog wie Nebel vor der Sonne, und fo scherzten und neckten wir bald miteinander wie zwei über= mütiae Kinder.

Manchmal begegnete ich einem sorgenvollen Blick des Baters, der endlich Leo für sich in Anspruch nahm, um etwas näheres über Stand und Gang seines Geschäftes zu erfah-Es stände glänzend da. Sein Kompagnon, Felix Rüraens, sei ein ausgezeichneter Mensch. Kühl, berechnend, stets seinen Vorteil im Auge habend, schlage selten ein Un= ternehmen fehl, das er geplant.

Er könne sein Kind ruhig ziehen lassen, er werde es nie bereuen. Der Bater fragte nun noch, warum er diesen Fürgens, nicht mitgebracht und erhielt die Entgegnung, daß fie beide zugleich schlecht zu entbehren seien und so habe er auf seine Gegenwart verzichten müssen.

Der breite Mittelweg der Kirche war mit Rosen be=